

Bauen mit dem Minimum : Neftenbach : das billige, gute Haus für den Ofenhändler

Autor(en): **Hönig, Roderick**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **13 (2000)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-121287>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bauen mit dem Minimum

Der Bauherr halbierte nach der ersten Offerte das Budget bei gleichem Raumprogramm. Nicht abspecken, sondern optimieren war die Reaktion von Joachim Mantel und Veronika Martin. Bauen als architektonische und wirtschaftliche Denksportaufgabe.

Wie erreiche ich bei einem Neubau den Kubikmeterpreis von 195 Franken (BKP₂), ohne dass Architektur und Raumprogramm darunter leiden? Ein Patentrezept haben Joachim Mantel und Veronika Martin keines, ihre Lösung liegt im Detail: Das Architektenduo hat zusammen mit den einzelnen Unternehmern bewährte und bekannte Lösungen überprüft und anschliessend aufs Nötigste reduziert. Das Ergebnis: Auch Kleinvieh macht Mist. Sparen kann man überall. Aber in drei Bereichen haben die Architekten mit einfachen, aber herkömmlichen Lösungen besonders viel Geld gespart: Beim Fundament, beim Dach – genauer beim Dachrand – und beim Holzbau.

Das Tischfundament

Der Grund für den Preisdruck war: Der Bauherr der Cheminéeofen Firma Hase in Neftenbach bei Winterthur halbierte die Offerte für das Ausstellungs- und Bürogebäude von 4,5 Millionen auf 2,25 Millionen Franken. Er wollte aber auf keinen Quadratmeter Nutzfläche verzichten. Was tun? Mantel und Martin fingen die Optimierungsrunde beim Fundament an: Sie unterkellerten das 80 m lange Haus nicht, sondern stellten es auf einen Eisenbetontisch. Der Tisch hat zwei Vorteile: Es braucht we-

niger Aushub als bei einem herkömmlichen Fundament und der Kieskoffer zwischen Betonplatte und Erdschicht schützt die darüber liegende Holzkonstruktion vor der aufsteigenden Feuchtigkeit.

Der Regenschirm

Kosten gespart hat auch die Dachkonstruktion. Sie besteht aus sich überlappenden Wellblechen, die innert kurzer Zeit auf die Unterkonstruktion aus Holz geschraubt wurden. Die verzinkten Platten sind nicht extra zugeschnitten, sondern haben Normgrösse. Die selbsttragenden Bleche kragen am Gebäuderand 90 Zentimeter aus, sie sind der Regenschirm der nur einmal behandelten Holzfassade. Der Abstand zwischen Gebäudehülle und Dachplatten wurde so gewählt, dass es kein Fliegengitter braucht: Der natürliche Luftzug saugt im Sommer die Hitze weg und verschleucht gleichzeitig die Insekten.

Holzbau spart Bauzeit

Mit der Wahl der vorfabrizierten Holzbauweise sparten die Architekten vor allem Bauzeit. Denn beim Holzelementbau steckt die Arbeit in der Planung und nicht im Bau, beispielsweise im genauen Zeitfahrplan für die Montage der elektrischen Anlagen in der

Werkstatt. Nach dem Betonieren der Bodenplatte war das Haus in knapp drei Monaten ausgebaut und bezugsbereit. Auch der Kran stand nur kurz auf der Baustelle. Die Fenster beispielsweise wurden von Hand montiert. Ein weiterer Vorteil des Holzbaus: Wenn die Wände einmal stehen, ist, im Gegensatz zum Massivbau, weniger teure Regiearbeit nötig.

Günstig, aber nicht billig

Der Neubau von Mantel und Martin erfindet das günstige Bauen nicht neu. Aber er ist ein Vorzeigeobjekt für konsequente Kostenminimierung. Die Architekten reduzierten zusammen mit den Unternehmern die Konstruktion, die Bauzeit, die Materialien und damit die Kosten, ohne dabei die Architektur aus den Augen zu lassen. Der grössere Planungsaufwand und die hohe Präsenzzeit auf der Baustelle haben sich gelohnt: In Neftenbach steht ein Beispiel der Reduktion, zumindest im ökonomischen Sinne.

Roderick Hönig

Geschäftshaus Hase Öfen, Neftenbach

Bauherrschaft: Hase Öfen
Architekten: Joachim Mantel und Veronika Martin, Winterthur
Holzbau: Ruppli Holzbautechnik, Hallau
Bauingenieure: Bona und Fischer, Winterthur
Direktauftrag 1997
Heizenergiebedarf: 229 MJ/m²a
Anlagekosten (BKP 1-9): Fr. 2,25 Mio.
Gebäudekosten (BKP 2): Fr. 195.-/m³

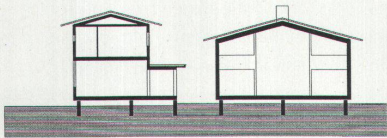


Bilder: Heinrich Helfenstein

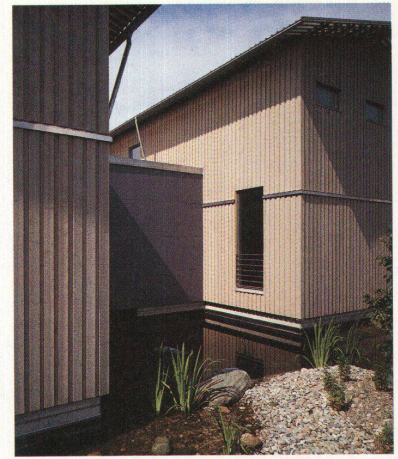
Der Neubau besteht aus drei Häusern: links die grosse Lagerhalle, rechts der Ausstellungsraum, dahinter der Bürotrakt mit der Hauswartwohnung im Obergeschoss



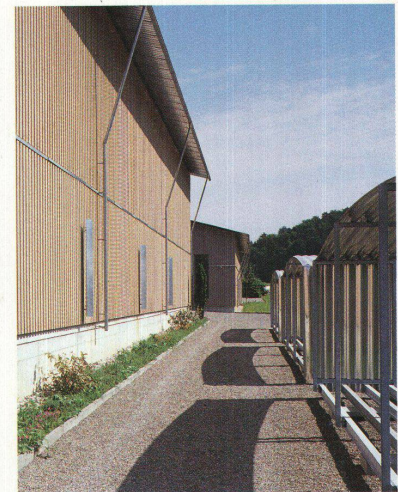
Das Sonnenlicht fällt durch die sechs Oberlichter ein und wird am Balken in den hinteren Teil des Ausstellungsraums umgelenkt. Geheizt wird dieser Raum mit Cheminéeöfen



Schnitt durch die Ausstellungshalle (rechts) und den Büroteil mit der darüber liegenden Hauswartwohnung



Eine Brücke führt übers Biotop zwischen Ausstellungs- und Bürohaus



Der Besucherzugang führt entlang der Lagerhalle in sägeroher Fichtenschalung. Rechts die Wellblechhäuschen fürs Cheminéeholz

Das Ensemble schafft Innen- und Aussenräume auf einer schmalen Parzelle. Ein langer Gang verbindet die drei Baukörper miteinander

